

Calvin Redekop, Mennonite Society, The Johns Hopkins University Press, Baltimore und London 1989, XIV und 397 S., zahlreiche Abb., Kart.

Alastair Hamilton, Sjouke Voolstra und Piet Visser (Hg.), *From Martyr to Muppy (Mennonite Urban Professionals): a Historical Introduction to Cultural Assimilation Processes of a Religious Minority in the Netherlands: the Mennonites*, Amsterdam University Press, 1994, XII und 243 S., zahlreiche Abb., Kart.

Diese beiden Bücher können jedem zur Lektüre empfohlen werden, der mit den Entwicklungen der täuferisch-mennonitischen Forschung außerhalb des deutschen Sprachraums auf dem laufenden bleiben will. Beide Bücher enthalten zahlreiche interessante und wertvolle Informationen. Das ist jedoch nicht schon alles. Sie versuchen auch zu zeigen, wie man den gesamten Verlauf der täuferisch-mennonitischen Geschichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart verstehen kann.

Calvin Redekop hat mit *Mennonite Society* ein ehrgeiziges Projekt in Angriff genommen. Obwohl er weiß, daß sein Gegenstand komplex ist, versucht er dennoch, den wahren Charakter des mennonitischen Lebens in Nordamerika heute zu bestimmen: „Mennoniten sind jene Leute, die einem historisch-täuferischen System von Theologie und Praxis anhängen“ (S. 271). Redekop schlägt vor, das frühe Täuferium als eine religiös-soziale Bewegung zu verstehen, deren Anhänger ihr Leben nach einem neutestamentlichen Ideal zu gestalten versuchten. Mit anderen Worten, nach Redekop war das Täuferium ursprünglich eine utopisch konzipierte Protestbewegung. In den folgenden Jahrhunderten haben die Leute, die mit diesem „historischen System“ verbunden waren, unterschiedlich darauf reagiert und tun es immer noch: indem sie geschlossene, separatistische Gruppen bildeten, die nach und nach den Charakter ethnischer Gruppen annahmen und das Ziel verfolgten, das ursprüngliche Ideal für sich selbst zu bewahren; indem sie sich in die umgebende Gesellschaft eingliederten und sich auf diese Weise allmählich von dem ursprünglichen aktivistisch aufgefaßten utopischen Ideal entfremdeten; oder indem sie sich bemühten, die ursprüngliche täuferische Utopie in einer für die Zeitgenossen relevanten Weise wiederzubeleben.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert: In Teil 1 beschreibt Redekop die historischen Ursprünge des Täuferiums, ebenso seine Differenziertheit und Verbreitung. In Teil 2 diskutiert er das *Mennonitische Ethos*. Unter dieser Überschrift beschreibt er solche unterschiedlichen Themen wie Glaube,

religiöse Praxis, Gemeindeorganisation und Gruppenpsychologie. Teil 3 handelt von mennonitischer Familie, Gemeinde, Schule, wirtschaftlicher Aktivität, politischem Leben und Mission, kurz, von mennonitischen Institutionen. Teil 4 beschäftigt sich mit der Herausforderung, der mennonitische Identität und Chancen für die Zukunft ausgesetzt sind. Anhang A enthält weitere Gedanken zur Zukunft des Mennonitentums und auch zu soziologischen Kategorien wie „Sekte“, „ethnische Gruppe“, „Denomination“, „utopische Bewegung“. Das Buch schließt mit einer langen, sehr nützlichen Bibliographie, die sich allerdings auf englischsprachige Werke konzentriert.

Obwohl Redekop die europäischen Ursprünge des Täuferturns diskutiert, verwendet er wenig Kraft auf eine Analyse weiterer Entwicklungen in Europa. Er konzentriert sich auf Themen wie Urbanisierung, Kapitalismus, Assimilation und Wiederentdeckung der religiösen Wurzeln im Zusammenhang des 19. und 20. Jahrhunderts in Nordamerika. Das sind übrigens Themen, die schon früher in den Niederlanden eine Rolle gespielt zu haben scheinen.

Die Autoren des Sammelwerks *From Martyr to Muppy* („vom Märtyrer zum mennonitischen Juppy“ ließe sich dieser anzügliche Titel übersetzen) führen den Leser auf verdienstvolle Weise in die Geschichte des niederländischen Täufer-Mennonitentums ein. Das Buch hat drei Teile, auf die sich fünfzehn Aufsätze verteilen. Alastair Hamilton untersucht das frühe niederländische Täuferturn in seinem Zusammenhang mit der Reformation. Sjouke Voolstra schreibt über den Wandel, dem das Täuferturn im 16. und 17. Jahrhundert unterlag. Otto de Jong stellt Betrachtungen darüber an, wie sich das Mennonitentum in den niederländischen Protestantismus eingefügt hat. Simon Verheus zeigt, wie geeignet die Kategorie kultureller Assimilation ist, die Entwicklung der Taufgesinnten in Haarlem zu erfassen. Edmund Kizik, der einzige Autor, der einen Beitrag über ein nichtniederländisches Thema liefert, arbeitet heraus, daß sich die polnischen Mennoniten langsamer als ihre niederländischen Verwandten gesellschaftlich assimiliert haben. Piet Visser und Marijke Spies diskutieren, welche Rolle die Mennoniten in der Literatur spielen. In einem zweiten Aufsatz beschäftigt sich Piet Visser mit Jan Philipsz Schabaelje. Dem Wandel mennonitischer geistlicher Musik bis ins 17. Jahrhundert hinein geht Louis Peter Grijp nach. Mary Sprunger stellt ihre Forschungen zum sozialen und wirtschaftlichen Leben der Amsterdamer Waterländischen Gemeinde *By de Tooren* im 17. Jahrhundert vor. Bert Westeras Aufsatz ist eine interessante Fallstudie über die Mitglieder der Brants-Familie, die im Waffenhandel während des 18.

Jahrhunderts tätig waren. Andrew Fix erörtert die Beziehungen zwischen Collegianten, Mennoniten und rationalistischer Religiosität im 17. Jahrhundert. Jella Bosma beschäftigt sich mit dem Predigtstil des 18. Jahrhunderts und Sjouke Voolstra in einem zweiten Aufsatz mit konfessioneller Identität in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Anton van der Lem beschließt das Buch mit einem Essay über drei Historiker mit mennonitischem Hintergrund: Pieter Lodewijk Muller, Johan Huizinga und Jan Romein.

Die meisten Autoren behandeln oder berühren zumindest das Hauptthema des Buches: die gesellschaftliche und kulturelle Assimilation der Mennoniten. Aber Leser, die an neuen theoretischen Einsichten interessiert sind, werden enttäuscht sein. Das Buch ist vor allem für eine breitere, nicht notwendigerweise akademische Leserschaft gedacht. Es verzichtet auf einen Anmerkungsapparat, obwohl jeder Aufsatz mit einer Bibliographie abschließt, manches Mal sogar mit einer recht detaillierten. Das Register ist sorgfältig erstellt und der Text häufig durch Illustrationen veranschaulicht worden.

Es wäre wohl angebracht, einmal sorgfältig darüber nachzudenken, wie nützlich die großen Theorien sind, die in beiden Büchern ausgearbeitet wurden, um die Entwicklung der Mennoniten über die Jahrhunderte hinweg in den Griff zu bekommen. Die Kategorien „utopische Protestbewegung“ und „vom Märtyrer zum Muppy“ tragen einen „normativen Charakter“, um einen Begriff zu nutzen, der aus der neueren Täuferforschung bekannt ist. Untersuchungen zum „normativen Täuferum“ werden gewöhnlich mit „revisionistischen“ oder „polygenetischen“ Deutungen der täuferischen Anfänge kontrastiert. Keiner der Autoren in diesen beiden Büchern fordert die „revisionistische“ Forschung jedoch direkt heraus. Ja, Redekop und andere anerkennen sogar bereitwillig die Bedeutung der Untersuchungen, die James M. Stayer beispielsweise vorgelegt hat. Trotzdem lebt das Projekt einer konfessionellen Geschichtsschreibung, wie sie vor einiger Zeit von Männern wie Harold S. Bender betrieben wurde, auf den Seiten dieser Bücher fort.

Anton van der Lem beginnt seinen Essay in *From Martyr to Muppy* mit einer Warnung, die ihre Berechtigung hat: „Ist es nicht gefährlich, etwas mennonitisch zu nennen, das für andere Religionen oder Überzeugungen genauso charakteristisch sein könnte?“ (S. 283) Wenn die begrifflichen Vorstellungen „utopische Protestbewegung“ und „vom Märtyrer zum Muppy“ für unser Verständnis der Mennoniten besondere Bedeutung haben sollen, müssen wir davon ausgehen, daß „mennonitische Tradition oder Gesellschaft“ ein ein-

zigartiger und festumrissener historischer Gegenstand war und immer noch ist. Doch gibt es tatsächlich so etwas wie „wahres“ Täufer-Mennonitentum, das im frühen 16. Jahrhundert plötzlich auf der Bühne der Geschichte erschienen war? Nur wenn das der Fall wäre, könnten wir bestimmen, was innerhalb oder außerhalb der Grenzen der „Mennonite society“ angesiedelt ist. Aber ist es für uns nicht sehr gekünstelt, die Welt in calvinistische, katholische, jüdische, moslimische, hinduistische, pietistische, mennonitische oder weltliche Gesellschaften aufzuteilen zu versuchen? Sind die Verbindungen zwischen den Mennoniten des 20. Jahrhunderts und den Täufern des 16. Jahrhunderts realer als die Verbindungen zwischen den Mennoniten heute und ihren nichtmennonitischen Nachbarn, Kollegen und Familienmitgliedern — oder ist es umgekehrt? Wenn wir das Mennonitische aufgrund einer Deutung des frühen Täuferniums definieren und im Anschluß daran fragen, ob die Mennoniten sich gesellschaftlich assimiliert hätten, steckt die Antwort dann nicht schon in der Frage? Das heißt: Ist die allgemeine Tatsache, daß sich alles im Laufe der Zeit verändert, nicht leichtfertigerweise zu einem Argument geworden, das den Mennoniten schließlich Verrat an ihren eigenen konfessionellen Wurzeln vorwirft? Sollte der Begriff der „Assimilation“ nicht nur für einen begrenzteren Zweck gebraucht werden, nämlich um den konkreten sozialen Wandel in einer geschlossenen Gruppe allein während der Dauer eines Menschenlebens zu erfassen?

Diese Fragen sind so gemeint: Sie sollen die Autoren und Leser gleichermaßen herausfordern, doch nicht die Erkenntnisse schmälern, die die einzelnen Autoren zur Diskussion gestellt haben. Beide Bücher verdienen unsere Aufmerksamkeit.

*Michael D. Driedger*